



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

412 (4.9.1912) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-154803](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-154803)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich.
Bringerlohn 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.
Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedit. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 412.

Mannheim, Mittwoch, 4. September 1912.

(Abendblatt.)

Das Bevölkerungsproblem im britischen Reiche.

+ London, 2. September.
(Von unserem Korrespondenten.)

Es ist in England neuerdings ein beliebtes Argument geworden, daß Deutschlands Verlangen nach Siedlungsgebieten schon aus dem Grunde wenig berechtigt sei, weil ihm kein überschüssiges Menschenmaterial für Siedlungsziele zur Verfügung stehe, wie dies aus der Tatsache hervorgehe, daß seit dem Jahre 1885 die Auswanderung aus dem deutschen Reiche fast vollständig aufgehört habe. Daß es fraglich erscheinen muß, ob Deutschlands industrieller Aufschwung, dem die Auswanderungsabnahme im wesentlichen zuzuschreiben ist, in der Zukunft im gleichen Tempo fortbauert, wird natürlich von der oberflächlichen englischen Kritik außeracht gelassen. Der Rückschlag mag vielleicht bereits in wenigen Jahren eintreten, denn wenn in England die Löhne wieder ans Nulde kommen, werden sie sicher versuchen, gegen die Erzeugnisse anderer Länder eine das ganze britische Reich umfassende Schutzollmauer zu errichten, und die natürliche Folge würde sein, daß das deutsche Reich plötzlich mit einem sehr beträchtlichen arbeitslosen Bevölkerungüberschuß zu rechnen hätte und daß dann der Mangel an Siedlungsgebieten, wo deutsche Volkskraft in ihrer vollen Eigenheit und zum Nutzen des Mutterlandes zur Geltung kommen könnte, sich als ein schweres soziales und nationales Uebel herausstellen würde.

Das englische Scheinargument vom augenblicklichen Mangel an deutschem Bevölkerungüberschuß für Siedlungsziele lenkt überdies die Aufmerksamkeit nur noch lebhafter auf die flagrannte Tatsache, daß England weder gegenwärtig noch in absehbarer Zukunft ein Überschuß an Bevölkerung besitzt, noch es in der Zukunft besitzen wird, um ungeheure Gebiete, die es an sich gerissen hat, bevölkern zu können.

Im Jahre 1911 betrug die weiße Bevölkerung des britischen Reiches:

1. im Vereinigten Königreich von Großbritannien und Irland	45 000 000
2. in den selbständigen Dominien:	
Kanada	6 950 000
Neufundland	250 000
Australien	4 400 000
Neuseeland	950 000
Südafrika	1 400 000
	13 950 000
3. in anderen britischen Besitzungen:	
Indien	300 000
sonstige Gebiete	250 000
	550 000
Summe	59 500 000

Für die wirtschaftliche Entwicklung der ausgebeuteten, auf der Erde rot gezeichneten Landstriche, die ein Fünftel des bewohnbaren Teiles der Erde ausmachen, ist also nur erst, so

weit die weiße Rasse in Betracht kommt, ein spärliches Menschenmaterial vorhanden. Während die Bevölkerung des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland 45 Millionen ausmacht, bringen die Weißen aller übrigen Teile die Gesamtbevölkerung des britischen Reiches nur kaum bis auf 60 Millionen, d. h. auf eine geringere Bevölkerung, wie diejenige des deutschen Reiches.

Es ergibt sich somit, daß die Herrschaftsgebiete der Briten höchstnötig des Bevölkerungszuwachses bedürfen, und die verantwortlichen Regierungen der selbständigen Dominien machen auch tatsächlich, nachdem besonders Kanada den Anstoß hierzu gegeben hat, die allergrößten Anstrengungen, um aus dem Vereinigten Königreich Einwanderer heranzuziehen. In den jüngsten Jahren haben sie hiermit beträchtlichen Erfolg gehabt. Gegen Ende des neunzehnten und zu Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts belief sich die Auswanderung aus dem Vereinigten Königreich im Durchschnitt auf 50 000 Personen jährlich. Als aber die Kolonien angingen, Auswanderungsbureaus in England zu errichten und jede nur mögliche Erleichterung für die Anstellung zu gewähren, nahm die Zahl der Auswanderer schnell zu und stieg im vergangenen Jahre auf 260 000. Das Jahr 1912 wird zweifellos diese Zahl ganz bedeutend überschreiten, denn in den drei Monaten April, Mai und Juni allein weisen die amtlichen Berichte eine Auswanderung von 140 448 Personen auf. Nach Australien hat die Auswanderung während der letzten vier Jahre zufolge der staatlichen Unterstützung seitens des Commonwealth in geradezu erstaunlicher Weise zugenommen. Nach Neu-Süd-Wales allein sind nach den Angaben des heiligen General-Agenten dieses Staates im Jahre 1908 rund 30 000, i. J. 1909 50 000, i. J. 1910 60 000 und i. J. 1911 80 000 Personen aus dem Vereinigten Königreich eingewandert, und im Jahre 1912 werden es wohl auf 100 000 werden, wie sich das aus der Tatsache schließen läßt, daß auf den im australischen Verkehr tätigen Passagierschiffen bereits sämtliche Kabinen 2. und 3. Klasse bis Ende des Jahres belegt sind. Uebrigens haben Tausende von Auswanderungswilligen von den Agenten der verschiedenen australischen Staaten wegen mangelnder Schiffsgelegenheit vorläufig abgewiesen werden müssen. Die Regierung des australischen Commonwealth hat sich daher auch bereits entschlossen, eigene Auswandererschiffe zu bauen, um mit Bezug auf die Heranziehung von Anwohnern nicht lediglich von den englischen Dampferlinien abhängig zu sein.

Da die Agenten der britischen Dominien sehr naturgemäß für die staatlich unterstützte Einwanderung nur das fruchtigste und tüchtigste Menschenmaterial auszuwählen, so erwachsen dem Mutterlande aus diesem starken Verlust sehr ernste nationalpolitische und wirtschaftliche Probleme, zumal der Geburtenüberschuß im Vereinigten Königreich gleichzeitig im Fallen begriffen ist (er steht in England auf 11.3 Promille, in Deutschland auf 14.2). In der Tat hat es den Anschein, als ob England zufolge des außerordentlichen Auswanderungsdranges und des gleichzeitigen starken Absinkens der Geburtenrate an dem Punkte angelangt wäre, wo es sich der Aussicht auf einen Stillstand, wenn nicht gar auf einen Rückgang seiner Bevölkerungsdifferenz gegenübergestellt sieht. Das ist um so bedenklicher,

als der Zug nach den Kolonien es seiner besten Arbeitskraft beraubt und ihm alles untaugliche Material unvermindert zurückläßt und überdies auch noch das numerische Mißverhältnis zwischen dem Schwachen und dem starken Geschlecht, da schon jetzt die weibliche Bevölkerung die männliche um 1 400 000 übertrifft, stetig verschlimmern wird.

Man braucht diese verschiedenen Punkte nur anzudeuten, um es vollkommen klar erscheinen zu lassen, daß England sich mit der Besiedelung seiner ungeheuren Besitzungen und der gleichzeitigen Aufrechterhaltung eines eigenen kräftigen Bevölkerungsmaterials eine Aufgabe gestellt hat, der es auf die Dauer ganz augenscheinlich nicht gewachsen ist, sodas es schon in nicht gar langer Zeit mit einer wesentlichen Beeinträchtigung seiner Produktivität, seiner Steuerkraft und seiner nationalen Leistungsfähigkeit zu rechnen haben wird.

Frankreichs Kampf um Marokko.

Neue Deutsche Hege.
R. K. Paris, 3. September.

Die französisch-spanischen Verhandlungen, deren Ende unzählige Mal als knapp bevorstehend erklärt wurde, erfahren neuerdings durch die seitens Deutschlands und Englands gemachten Einwendungen bezüglich des von den beiden Kontrahenten aufgestellten marokkanischen Zollsystems einen wesentlichen Aufschub.

Ursprünglich wollte man ein Transit-System zwischen den französischen und spanischen Zonen einführen, doch dieses, an sich sehr komplizierte System stößt auf Widerstand seitens der englischen und insbesondere der deutschen Kaufleute. Da Spanien dem gegenwärtigen autonomen Zollsystem in ganz Marokko antipathisch gegenübersteht, sucht man nun einen Ausweg in der Weise, daß französischer wie spanischerseits dem marokkanischen Staatsschatz eine Zoll-Affordsumme zufließen soll. Um diese zu erlangen, werde jedenfalls eine scharfe Zollkontrolle statfinden, die dem Schmuggel ein Ende machen wird.

Die „Times“ haben aus dieser Zollfrage wieder Stoff zu einer Deutschen Hege in Frankreich gefunden. Vor mehreren Tagen ließen sie sich von ihrem Korrespondenten aus San Sebastian berichten, Deutschland habe verlangt, daß in dem französisch-spanischen Marokkovertrage, die französischen und spanischen Zollmodifikationen präzisiert seien. Ferner habe Deutschland zur Sicherung der Gleichberechtigung seines Handels sein Inspektionsrecht in der Zollverwaltung verlangt. Diese Reklamationen seien jedoch nur der französischen nicht aber der spanischen Regierung zugegangen. Obgleich der „Temps“ sofort ein anscheinend offizielles Dementi brachte, erhob sich dennoch im französischen Blätterland ein Sturm der Entrüstung. „Kann befinden wir uns“, sagte die „Action“, „bedeutenden Schwierigkeiten gegenüber, erscheint auch schon wieder Deutschland auf dem Plan.“ Aber schon am Tage darauf sah sie sich veranlaßt zu bestätigen, daß das Dementi des „Temps“ seine Richtigkeit habe und daß die deutsche Zollorganisation nur den Befürchtungen Ausdruck verlieh, daß die Zollorganisation der französischen und spanischen Zonen dem

ihnen weit man bisher nur, daß sie ihre sanfte Tyrannet über die abendlich coiffierten Köpfe weiterführen werden, doch ruht's noch in der Zeiten Höhe, ob sie als türkischer Turban, assyrischer Kopfschmuck, undefinierbares Dödelchen oder mittelalterliches Verlobungsdiadem ihre größte Beliebtheit erreichen werden.

Ueber das Kostüm ist nicht allzu viel neues zu berichten. Die Mode ist wirklich etwas weiter geworden, ein Risikofop ist nötig, dies zu entdecken, und auch das Jackett ist gegen das Frühjahrskostüm nur um Kleinigkeiten verändert. Am bemerkenswertesten ist die hier und da auftretende, gemusterte, recht massive Weste, die zu den modernen Herrenschritten vorzüglich paßt, fest eingeseht und mit soliden Knöpfen geschlossen wird; zur Garantie des angestrebten idealen Sitzes. Ihm opfert man auch viel Stoff und Zeit, man perschnibelt die Nadeln in Ratten und Teufeln, die, um kein unliebames Hälchen entstehen zu lassen, mit zartester Sorgfalt wieder zusammengerollt werden müssen. Ein nettes Zusammenspiel für geduldige und talentierte Leute, diesmal die Schneeder, die sich solches Geduldspiel auch angemessen bezahlen lassen.

Zusammenhänge sind überhaupt beliebt: gestreifter Rock und weiße Jacke, platter Rock und Vademantelljackett. Denn auch die Kreid-, Zeile- und Spongs-Stoffe, die schon im Sommer in edler, nur wenig verfeinerter Vademantelljackett als Kostüm, kleine Kleiderchen und Pelze sich allseitig bemerkbar machten, spazieren in den Winter hinüber. Sie sind vornehm und solide geworden und haben sich in wunderbaren, weiche, schmiegsame Stoffe verwandelt, die besonders zum eleganten Nachmittagsjackett verwendet werden sollen. Die Progenformen sind — man kann sich nur darüber freuen — unerbändert und erlauben noch wie vor die reizendste Anfertigung.

Zur Vervollständigung des Kostüms trägt man noch immer die höchst unliebamen, dichten Strahntreiber- und Tüllfrauen mit Schleien, auf dem die Köpfe liegen, steif und abgegrenzt vom übrigen Körper, wie das Haupt Johannes, des Täufers, auf dem Schädel aber, wenn man sanfter sein will, wie die Würdigen

Seuilleton.

Herbstliche Moden-Revue

von Renate Wilschadt.

Die „symphonie en blanc“, die den Sommer beherrschte, paradies: leider nur beherrschte sollte — Reifene und Sturm verwehten ihr auf Bergeshängen und am Meerstrand die rechte Entfaltung — lang aus, noch ehe man zum Bewußtsein des reifen Sommers gekommen war. All die reizenden, duftigen, vibrierend-weißlichen Kleiderchen und hauchdünnen Wänter, die uns die Freude an warmen, leuchtenden Sonnentagen noch erblühen sollten, hatten nur kurze Daseinsfrist. Betrübte mußten sie sich gar bald vertrieben und den dunklen, vor allem festeren Toiletten weichen. Und auch die kokette Frau muß sich in wärmere Kleider hüllen, wenn sie sich ihr bühnen Rädchen nicht durch einen höchst ungeliebten Schnapsen entstellen lassen will. Der trübe Himmel ebnete dem Herbststurm, das noch immer früh genug in unserem nördlichen Klima aufsteigt, schneller die Wege als sonst. Und mit ihnen, ein wenig voran, daneben und hinterher, ließen ihre kleinen und großen Trabanten: die Hüte.

Sie sind noch ein wenig kleiner geworden und werden im Gegensatz zu ihren Brüdern vom Vorjahre nun auch vielfach nach garniert, während der Kopf immer breiter und flacher bleibt. Man liebt, wie sich's gehört, zum Cut-away viel Herrenhüte: Wellen mit breitem, fast ungebogenem Rand und vorderer Doppelschleife aus bledem Rippsband, Wamms aus Reifene mit aufstrebendem Stutzen und breite, schmiegsame größere Formen mit schlüßerndem Rahmgefieder, seitlich hochgebogen, die den italienischen Berloglietti entspringt scheinen. Dann Kappen aus weichem Glas, —

nur die einfachen, zum Trotteur assortierten Hüte werden aus fertigen Formen hergestellt, sonst dominieren Samt, Seide und Blüsch, Tüll, Chiffon und Spitzen, selten nur ein Material für sich allein, meist in den kühnsten und unvorstellbarsten Zusammenstellungen — Kappen, die an umgekehrte Kuchensformen mit doppeltem Rand gemahnen, die Schläfen hinten zwischen den ersten und zweiten Rand eingewängt. Aus gutem Pariser Haas stammt ein entzückendes, wenn auch etwas nörrißches schwarzes Blüschmädchen, das den Kopf eng und weich umschmiegt und sich, als einsteige Bier, irgendwo an der Seite mit einem vorwiegend herausstehenden grauen Pelzschwänzchen schmückt. Gewiß, die Putzmode ist recht toll und verwegene, aber sie hat ungeliebt in ihren gut gearbeiteten Exemplaren einen Schwung und eine köstliche, farbige Beliebtheit, die erfrischend und künstlerisch wirkt. Aber, wenn sie losgelassen und — mißverstanden wird, dann streift sie nicht die groteske Komik, dann steht sie mitten darin. Wenn zum Beispiel solch kleine Blüschkappe, wie die eben erwähnte, steif und hoch gesteckt und ein erholtes, wütend gesträubtes Federpinselchen unermittelt und kurzbelig in der vorderen Mitte, flankiert von breiten weißen Federfedern emporgragt, oder ein zu breit und hoch getrauerter Herrenhut über kurzem Merkmaligen aus weißem geriffelten weichen Tuchausen aufstrichelt, so ist der Vorkörper zwar höher, aber schon ist das nicht, und ein leises Grauen beschleicht einen bei dem Gedanken, daß vielleicht viele Frauen ihre Köpfe so herlich geschmückt durch die winterlichen Straßen führen werden. . . Für den Nachmittags und die kleinere Toilette setzt man die Hüte aus Blüsch und Moiré, Seide und Goldspitzen zusammen, überbaut die lose gearbeiteten Wagnerköpfe und den Rand mit Tüll und zartesten Spitzen, die dann in schmaler Reifene über die Krone schattend herabfallen. Reifer bleiben noch immer als edelster Schmuck neben neuerdings auftauchenden hohen Samtblumen und genähten Seidenblumen, sowohl für den kostbaren Hut, wie auch für die kleinen Abendcoiffuren, die nach wie vor zur „grande toilette“ dem Hute vorgezogen werden. Von

deutschen Handel eventuell eine Steigerung der vorgezeichneten Zollspezies bringen könnte.

Ueber den Fortgang der französisch-spanischen Zoll-Verhandlungen von den Journalisten befragt, erklärte Garcia Prieto, Minister der auswärtigen Angelegenheiten Spaniens, daß er mit dem nach San Sebastian in den letzten Tagen zurückgekehrten französischen Vertreter eine Besprechung gehabt hat, in deren Verlauf die Formel gesucht wurde, die Schwierigkeiten beseitigt, welche die englischen und deutschen Minister der Zollfrage und insbesondere dem Warentransport entgegenstellen. Er hoffe, es werde sich bald eine befriedigende Lösung finden. Das Datum der Signatur des Vertrages hänge von der Auklamierung dieser Schwierigkeiten ab.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 4. September 1912.

Zwiespältige Genossen.

Auf der am letzten Sonntag im Oberrheinischen Erbarch stattgefundenen Landeskonferenz der heijßigen Sozialdemokraten kam es zu einer stürmischen Auseinandersetzung. Es wurden scharfe Angriffe gegen die Fraktion und vor allem gegen den Abg. Ulrich-Offenbach gerichtet, dem schon in einer Parteiversammlung in Offenbach, also im eigenen Wahlkreise, der Vorwurf gemacht worden war, er sei ein „Mandatsjäger“. Den Anlaß zu den Angriffen auf Ulrich und die Fraktion bot der Zusammenstoß des sozialdemokratischen Abg. Fulda mit dem Minister des Innern von Homburg bei der Staatsberatung, wobei Fulda den Minister in so unerhörter Weise beschimpfte, daß sämtliche Minister den Sitzungssaal verließen und die Vertreter sämtlicher bürgerlichen Parteien ihr Mißfallen darüber ausdrückten. Der sozialdemokratischen Fraktion wird nun Mangel an Ehrlichkeit vorgeworfen, sie habe Fulda bei diesem Zusammenstoß nicht genügend unterstützt. Abg. Fulda verlangte, daß die Fraktion in der Kammer künftig einen schärferen Ton anschlage, und in demselben Sinne sprachen sich auch einige Offenbacher Genossen aus. Ulrich erklärte, unter solchen Umständen mache er nicht mehr mit, er habe seine sämtlichen Mandate der Kreiskonferenz zur Verfügung gestellt. Schließlich wurde jedoch eine Resolution angenommen, die Ulrich und der Fraktion das Vertrauen ausdrückt; die Vorgänge bleiben immerhin bezeichnend.

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Loosum-Weisenkirchen tagte am Sonntag in Harpe. In einem Antrage sprach die Versammlung sich einstimmig gegen die von einzelnen Parteigenossen abgehaltenen Sonderkonferenzen aus. Vom Parteitage in Chemnitz erwartet sie Maßnahmen, die geeignet sind, die Sonderkonferenzen in Zukunft zu unterbinden.

Zum Chemnitzer Parteitag nahm auch eine Parteiversammlung des 6. sächsischen Reichstagswahlkreises, Dresden-Land, Stellung. „Genosse“ Fleischer sprach sich gegen die Auslassungen der Genossen Lensch und Luxemburg über den Imperialismus aus. Das Stichwahlabkommen bedauert er mit Bezug auf die Dämpfung, dadurch sei Verwirrung in die Reihen der Parteigenossen gebracht worden. Er kritisierte auch die Geheimhaltung des Abkommens. Eine lebhafte Debatte entwickelte sich über dasselbe. Bei der Abstimmung über die vorliegende Resolution, die das Stichwahlabkommen bedauert, wurde diese bei wiederholter Abstimmung mit knapper Majorität für angenommen erklärt. — Die Anträge des Freidenker-Verbandes wurden von den Genossen Gradnauer, Niem und Fleischer bekämpft. Der Parteitag könne diese Anträge unmöglich annehmen. „Genosse“ Meule, der Vorsitzende des Verbandes der proletarischen Freidenker, verteidigte eifrig das Vorgehen des Verbandes. Die Mehrheit der Versammlung war aber gegen die Anträge.

Die Bekehrung des Kaisers vom Ahebertum.

Zum Sebartage bringt das „Katholische Deutschland“, das Blatt der ekkatholischen Leute, um deren Verfall sich in Aachen der „Katholikentag“ so eifrig bemüht hat, einen Aufsatz über die wahre, auf Papsttreue gegründete ultramontane Königsreue, der in folgenden Worten ausläuft:

„Freilich — es möge einmal gesagt sein, mit inniger Sehnsucht begehrt das katholische deutsche Volk, daß Preußens König dem katholischen Glauben noch etwas mehr Verständnis und Freundschaft, und nicht bloß hohle Gerechtigkeitsentgegenbringe,

Haupter bider, altholländischer Kaiserinnen auf steifgeschürtem weichen Halbrund. Ganz allerlieblich wirkt dagegen eine Holzgarantur zum Schließen des Halsauschnitts: ein Stebkragen aus gefülltem schwarzem Seidenstoff mit kleiner Seitenschleife am Abschluß, an den mehrere Lagen zartesten, unordentlich ausgegaden weichen Seidentülls in Form eines düstigen Bierrotkragens angelegt sind. Den Uebergang von Schwarz zu Weiß bildet ein Halsbändchen aus schwarzem Samtband, in dessen Mitte zwei winzige, gelente rosarote Seidenroschen liegen, an die sich rechts und links ebenso kleine hundertfältige Seidenblättchen und Samtverzweimeln zum Kranze schließen.

Für die kommende Saison bereiten sich schon jetzt die neuen Pelamphen vor. Vels ist das einzige Kapitel der Mode, wo von unerwarteten und einschneidenden Veränderungen zu erzählen ist. Die breite Schärpe aus Vels oder aus Vels, Seide, Spitzen, Chiffon zusammengelegt, die dicht um den Hals gemidelt wurde, hat dem Krage, der Pelzerine Platz machen müssen. Auch hier bedrängt man sehr viel Schwarz und Weiß, einfarbig und zusammengelegt. Runde Pelzerinnen aus Hermelin, an der Brust und im Rücken signaturig gerast und rund herum mit den vorübergehend verlotzen gewesenen Schweißeln eingefaßt, wechseln mit weichen Hülsen und breiteren, überaus breiten Watzenkragen, von denen ein Modell in Brusthöhe etwa in weich flutende, volle Crêpe de chine-Schärpen überging, die an den Enden puffy gerast und mit Hermelinstreifen gebunden waren. Die Hülsen sind flach und tiefenrauh wie im Vorjahre, und man stellt sie neben Vels aus den gleichen selbigen Filzstoffen und Blüthen her wie die Däte. Ein Modell: bischofliche Seidenfilzstoff, glatt gesponnt mit kaum merklich gestrauten Volants, rechts oben eine kirchrote kleine Samtrose.

An den Nachmittags- und Abendkleidern werden wir wohl viel gemäßigtere Papiers, gerastete und verschiedenlich gebundene Röcke zu sehen bekommen. Neben reicher Verzierung von Spitzen, die als Casaque, als Tabliers, die, mit edigen oder spitem Lay,

aber das hält und nicht ab, selbst für den geliebten Herrscher zu beten, und unsern Kindern die Hände zu falten, indem wir ihnen oft sagen: Nun bete noch ein Ave Maria für unsern lieben Kaiser. Ja, wir wagen, weil wir ihn lieben, sogar darum zu beten, daß Gott ihm neben allen Glücksgaben auch einmal das höchste Glück des heiligen einzig wahren katholischen Glaubens gewähren möge. Wir wagen das auch zu sagen, ob auch darum die „politischen“ Katholiken erschröck zusammenfahren, und die Nichtkatholiken in Zorn ausbrechen. Wie sollte ich meinem König, den ich liebe, nicht das höchste Glück, das der Wahrheit und der innigsten Vereinigung mit Gott wünschen. Ja, wir „undiplomatischen“ Katholiken lieben unsern König, wir sind monarchistisch und königstreu, auch wenn es nicht immer nach unserem Wunsche geht, auch wenn der König nicht unseres Glaubens ist. Wir sind und bleiben königstreu unbedingt und immer!“

Das „Katholische Deutschland“ trägt am Kopf den deutschen Reichsadler und ein Herkuleseschild in der Mitte, darunter die Devise „Für Kirche, Volk und Vaterland“. Es ist ein konsequentes christliches Blatt, das kein Diplomatisieren wie das Zentrum fernt und aus seinem Herzen keine Mördergrube macht. Wenn es für den Kaiser betet, weiß es, daß ein solches Gebet nach ultramontaner Auffassung nur erlaubt ist, wenn darin zugleich die Bekehrung vom Ahebertum mit eingeschlossen ist. In diesem Sinne ist es und mit ihm der ganze Ultramontanismus „monarchisch bis auf die Knochen“. Der Kaiser soll katholisch werden, die Jesuiten sollen ins Land, um das „unbequeme Gebilde“ eines Deutschen Reiches mit einem Protestanten als Kaiser zu unterwählen; hier geschieht der Ultramontanismus offen seine letzte Absicht ein. Man sage nicht, das Zentrum wolle von diesen Kur-Papstlichen nichts wissen; was tut der „Katholikentag“, was das Zentrum anderes, als in einem nicht zu überbietenden Ueberstolz das „Katholisch ist Trumpf“ mit Dithyrambenstil zu bejagen, was hat der Katholikentagspräsident in Aachen gesagt: „Alle Richtungen führen nach Rom, wie schwenken, wenn der Papst ruft, ein wie eine Kompagnie Soldaten auf dem Exerzierplatz.“ Und hat nicht vor kurzem erst die „Germania“ die edleren Elemente ganz offen vor Klatsche in den Schoß der katholischen Kirche aufgefördert? Das ist das System, in das ein Kaiser ewangelischer Konfession, der sich vom Papst nichts befehlen läßt, nicht hineinpaßt. Das Zentrum ist mitverantwortlich, wenn das „Katholische Deutschland“ Ernst mit den ultramontanen Grundfäden macht, wenn der Kaiser in seinen edelsten religiösen Empfindungen beleidigt wird, und wenn das gesamte deutsche Volk in unerhörter Weise herausgefördert wird.

Deutsches Reich.

Der Zentral-Verein für deutsche Binnenschifffahrt hält seine diesjährige Wanderversammlung im Rheingebiet ab und zwar in der Zeit vom 15.—18. September in der Stadt Neuß, einer dortseitigen Einladung folgend. Die aufstrebende Stadt Neuß, die den gegenüber Düsseldorf mündenden Erftkanal zu einem großen Handels- und Industriehafen umgewandelt hat, erstaut sich in den letzten Jahren einer außerordentlichen wirtschaftlichen Entwicklung. An ihren Kais erscheinen See- und Flußschiffe unter den Flaggen aller an der Rheinschifffahrt beteiligten Staaten. So wird der Zentral-Verein dort eine geeignete Stätte zur Abhaltung seiner Wanderversammlung finden. Diese beginnt am Abend des 15. September mit einem Empfang im Rathaus durch die Stadt Neuß. Am 16. September wird Handelskammer-Syndikus Professor Dr. Birminghamhaus in einem längeren Vortrag über die neuen organisatorischen Veränderungen in der Rheinschifffahrt sprechen, sodann spricht der Mannheimer Ingenieur Rosemann über die Entwicklung der Motorindustrie für Zwecke der Binnenschifffahrt (Korrespondent Direktor Moellers-Essen). Bürgermeister Giebel-Neuß wird schließlich die Entwicklung des Neucher Hafens in einer Darstellung der Entstehung und der jetzigen Blüte des jungen Rheinhafens schildern. Der 17. September wird den Teilnehmern eine Rheinfahrt auf einem von der Reederei L. W. Grefschmar frachtschiff gestellten Dampfer bringen, der sie durch die wichtigsten niederrheinischen Häfen führen soll. An die Rheinfahrt schließt sich ein Empfang durch die Stadt Duisburg. Am 18. September wird ein Besuch in Düsseldorf die Tagung beschließen. Dort wird die Stadt gleichfalls der Wanderversammlung einen Empfang bereiten, mit dem ein Besuch der Städte-Ausstellung, des Stahlhofes und der Düsseldorfer Hofanlagen verbunden sein wird. Die diesjährige Wanderversammlung des Zentral-Vereins für deutsche

gleich dem weichen Schürchen der Hofe von Madame an der Hofe leben, als Krage und Volants wiederkehren, fällt eins vor allem auf: die Revolution des Gürtelschnitts. All die Schleifen, Schärpen, Doppelschleifen, Riemenstreifen, Schnallen, Schnalchen und Pompons wollen absolut nicht mehr in der Rückenmitte sitzen. Ein wenig wackeln sie schon früher auf und rutschen ein wenig bald nach dieser, bald nach jener Seite, um unter dem Arm nach vorn gehen zu können. Nun sind sie glücklich in die vordere Mitte an den Taillenabschluß gelangt, höchstens, daß ein Schärpenende, dessen Gürtelschleife oder Schlaufe rechts am untere Ende gegliedert ist, noch ein wenig seitlich stehen bleibt.

Für die große Abendtoilette haben uns die kostbarsten und feinsten Goldbrokate und wundervolle, blumigüberstüßete, mit Goldlinien und Strahlen durchschossene Crêpe de chine und Gazen zur Verfügung, die gemäß ihrer Struktur, zusammengelegt mit glatten Stoffen, Moiré und Atlas, zu Toiletten à la Louis XV. und Louis XVI. komponiert werden sollen. In ihnen lanciert Paris bereits die passenden, mit Bändern gebundenen Atlasstoffe in der Farbe des Kleides, Dreifarbhüte mit herrlichen Schnallen, und Schürchen, deren Stiderei mit der des Kleides übereinstimmen soll. Die Strümpfe korrespondieren mit dem Schuh, außer bei Schwarz, wo sie sich dem Kleid anpassen, doch ist es jetzt erlaubt, bei großer Vorliebe bei zweifarbigen Kleid auch die Fußbekleidung zu mischen. Zu den Profitschühen erscheinen die bereits vor längerer Zeit angeforderten Strümpfe aus Gold- und Silberfäden, die bei aller Feinheit des Gewebes, nicht allzu ungesund auf zarter Haut wirken müssen, und, als große Modeneinheit, — Modetalkheit? — schwarze filzte Strümpfe, die über farbigen Seidenstrümpfen getragen werden. Zum nie beendenden Kapitel der Modetalkheiten gehören auch die allernuestens aufgetauchten Schmuckstücke und Schmuckstücke fürs Haar, die, gleich häuerlichen Kinderreihen (nur der Preis wird nicht ganz ähnlich sein), aus farbigem Zelluloid in allen Farben hergestellt werden und zu jeder Toilette abgestimmt werden können.

Binnenschifffahrt wird also eine Fülle von Anregungen und Belehrungen bieten. Die Beteiligung ist allen Freunden der Binnenschifffahrt, auch Nicht-Mitgliedern des Zentral-Vereins gegen Entnahme eines Festbuchs gestattet.

Der Betrag der Einfuhrsteine, die in Deutschland seit dem Verschlehen des Einfuhrsteinsystems, d. i. dem Jahre 1894, auf geschuldete Fülle in Anrechnung genommen sind, beläuft sich auf nicht weniger als 763 Millionen Mark. Während aber in den Jahren bis 1906 der jährliche Betrag bei allmählichem Steigen die Höchstsumme von 34 Millionen Mark erreichte, stieg er im Jahre 1906 nach Aufhebung des Identitätsnachweises auf 29,5 Millionen M. und kam i. J. 1908 auf 102,2 Millionen M. Seitdem hat er sich stets über 100 Millionen Mark gehalten und i. J. 1910 mit 123,5 Millionen M. den Höchstbetrag erreicht. Im laufenden Jahre wird diese Summe wohl noch überschritten werden, da in den ersten sieben Monaten bereits 77,7 Millionen Mark Einfuhrsteine zur Anrechnung gebracht worden sind. In den sechs Jahren von 1906 bis 1911 sind, laut „Voss. Ztg.“, dem Reiche durch Anrechnung von Einfuhrsteinen nicht weniger als 546,7 Millionen M. Zolleinnahmen verloren gegangen.

Badische Politik.

Bürgerauswahlohlen.

Reckarhausen, 3. März. Bei der heutigen Wahl zum Bürgerauswahlohlen wurden in der 3. Klasse mit durchschnittlich 20 Stimmen Mehrheit gegen das Zentrum gewählt: 1. Peter Wähler, Eisenbahnsekretär; 2. Karl Bernhard, Bau-Inspektor; 3. Michael Weber, Straßenwart; 4. Ludwig Feher, Schreiner; 5. Ludwig Heid, Landwirt; 6. Karl Krid, Fabrikarbeiter; 7. Peter Ding, Landwirt; 8. Georg Wenz, Wirt; 9. Georg Rich, Innenbach, Landwirt; 10. Andreas Stahl, Fischer. 5 Liberale und 5 Sozialdemokraten. Von 182 Wahlberechtigten machten 174 von ihrem Wahlrecht Gebrauch. — Mittwoch, den 4. September wählt die 2. Klasse. Diese Wahlberechtigten zahlen 26,38—52,92 Mark Umlage.

Allgemeiner Richtertag.

Sh. Wien, 3. September.

Im Verlaufe der weiteren Verhandlungen des Allgemeinen Richtertages legte Landgerichtsrat Dr. Altmann (Wien) zu dem Thema

Geschworenen- oder Schöffengerichte

dar, daß die angeregte Frage für Oesterreich deshalb von so großer Bedeutung sei, weil die jetzige Strafgerichtsorganisation, nach der zum Teil die mit vier Richtern besetzten Gerichtshöfe und zum Teil die Geschworenengerichte die Verbrechen und Vergehen aburteilen, geändert werden solle. Und zwar sollten nach der Regierungsvorlage sogenannte kleine Schöffengerichte, bestehend aus zwei Richtern und zwei Schöffen, und sogenannte große Schöffengerichte, bestehend aus drei Richtern und drei Schöffen gebildet und die jetzigen Geschworenengerichte auf die Aburteilung von politischen Delikten und der schwersten Verbrechen beschränkt werden.

Die Leitsätze lauteten: 1. Die Laiengerichte sind geeignet, das Vertrauen in die Rechtsprechung zu heben; sie bieten ein Korrektiv gegen Kabinettsjustiz und andere bedauerliche Erscheinungen früherer Zeitepochen und zwingen den Berufsjuristen zur Anspannung aller seiner Kräfte, wodurch sie zur Erhöhung seines Bildungsniweaus beitragen.

2. Aus diesen Gründen behalten die modernen Gesetzentwürfe die Laiengerichtsbarkeit in Strafsachen bei, zumal die Institution noch zu jungen Datums ist, um von den Parlamenten deren Beseitigung erwartet zu dürfen.

3. Die im Schwurgerichtsverfahren zu Tage getretenen Mängel sind keine Folgen dieses Instituts, sondern sind auf Mängel im materiellen Rechte und auf die Art der Zusammenstellung der Geschworenengerichte zurückzuführen.

4. Die Erweiterung der Mitwirkung von Laien an der Strafrechtsabfertigung von Schöffengerichte, bezw. der teilweise Ersatz der Schwurgerichte durch solche ist nicht zu befürworten; sie verlangamen und verzögern die Justiz, ohne sie zu verbessern, insbesondere führen sie zu Entzinationen des Gerichts, welche der wissenschaftlichen Kritik nicht Stand halten, trotzdem aber vom Gericht beantwortet werden müssen.

Man wurde hauptsächlich aus Kreisen der deutschen Richter widersprochen, die darauf hinviesen, daß bei Justiz-

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Weitere Kandidaten für Speidels Posten in München.

Aus München wird gemeldet: Als Nachfolger des verstorbenen Generalintendanten der kaiserlichen Theater, Baron Speidel, kommen noch Depositionsrat Baron Frohs, zur Zeit bei der bayrischen Gesandtschaft in Wien, dessen Vater vor Baron Bersall Generalintendant war, ferner ein Sohn des Malers Grafen Angelo Courten, Oberleutnant Graf Karl Courten, der schon seit vorigem Jahre als Volontär bei Speidel im Hoftheaterbetrieb tätig war, und Graf Woy, bayrischer Gesandter in Stuttgart, der auch 1906 vor Ernennung Speidels als Kandidat für diesen Posten genannt wurde, in Betracht.

Theaterdirektor und Kritiker.

Der Mißerfolg der „Egmont“-Aufführung, mit der das Deutsche Schauspielhaus in Berlin am Samstag eröffnet worden ist, hat seinen Direktor, Adolf Lang, veranlaßt, sich zu einem unklugen Schritte gegen einen Berliner Kritiker hinreihen zu lassen. Herr Lang wollte gehört haben, daß sich der Herausgeber der „Schaubühne“, Siegfried Jakobsohn, vor der Aufführung ungünstig über die Befragung des „Egmont“ geäußert habe. Unter Berufung auf die ihm hinterbrachte Versicherung teilte Direktor Lang Herrn Jakobsohn schriftlich mit, daß er hiermit ihm gegenüber von seinem Hausrecht Gebrauch mache und ihm für die Zukunft das Betreten seines Theaters verbiete. Damit nicht genug, ersahen Direktor Lang auch in Begleitung von zwei anderen Herren bei dem Verleger der „Schaubühne“, Herrn Erich Reich, und erklärte ihm, wenn Herr Reich nicht das Erscheinen der Jakobsohnschen Kritik über „Egmont“ verhindere, dann verdränge er, Direktor Lang, den Vertrag, durch den er sich zur Aufführung des im Verlag Erich Reich erschienenen Dramas „Der Triumph der Pompadour“ von Adolf Paul verpflichtet habe, als unfällig. Zur Sache selbst teilt Herr Jakobsohn der „A. Z.“ mit, daß er sich allerdings über die Befragung des „Egmont“ schon

lung von Laien den Schöffengerichten, in denen Berufsrichter und Laien eng und gleichberechtigt zusammenarbeiten, der Vorzug zu geben sei. Auch für Bulgarien wurde dies nach den dortigen Verhältnissen als das allein richtige bezeichnet, während für Ungarn die Frage der Vereinfachung der Schöffengerichte als noch nicht spruchreif bezeichnet wurde. Es bestand schließlich Einverständnis darüber, daß die Frage, ob den Schöffengerichten oder den Schöffengerichten der Vorzug zu geben sei, zur Zeit nicht einheitlich entschieden werden könne, sondern daß dies von den besonderen Verhältnissen des betreffenden Landes und dessen historischer Entwicklung abhängig sei. Ferner war man sich darüber einig, daß jedenfalls eine stark erweiterte Ausdehnung des Laienrichtertums nicht anzustreben und insbesondere für die Berufungsinstanzen, in denen die geschulten und von oben und unten freien Berufsrichter allein entscheiden müßten, durchaus zu verwerfen sei.

Die Ausführungen des Landgerichtsrates Dr. W a h l i (Wien) über

„Die Stellung des Richters im Zivilprozeß“, die er in folgende Leitsätze zusammen faßte, fanden lebhaften Anklang:

„Die Aufrechterhaltung der Parteidiaposition über die Termine ist die erste, unerlässliche Voraussetzung für einen wahrhaft mündlich-unmittelbaren Zivilprozeß. 2. Die Streitverhandlung muß vom Richter vorbereitet werden durch Vereinfachung der für die Verhandlung und Beweisaufnahme erforderlichen Erkenntnisquellen (Parteien, Zeugen, Sachverständigen, Urkunden, Akten usw.). In der Streitverhandlung hat der Richter durch zielbewußte Prozeßleitung für die Vollständigkeit des Parteivorbringens und für das Herausarbeiten der entscheidenden Streitpunkte zu sorgen; von besonderer Wichtigkeit für die Prozeßökonomie ist die richtige Verwendung der Prozeßleistungsmittel, der Verbindung und Trennung der Verhandlung. 4. Die Beweisaufnahme soll, wenn dies tunlich ist, vor dem erkennenden Richter im Rahmen der Streitverhandlung vor sich gehen. 5. Der Grundsatz des freien Würdigung der Beweise durch den Richter darf auch vor dem Beweismittel der Parteiausfrage nicht Gall machen.“

Landgerichtsrat Dr. G a n k e (Wien) behandelte das Thema der „Vormundschaftsrichter“. Die Ausführungen des Berichterstatters gipfeln in folgenden Leitsätzen: Die Obervormundschaft hat bei den Gerichten zu verbleiben. Die Gerichte als Vormundschaftsbehörden sind von den in den Wirkungsfreie des Vormundes fallenden Funktionen zu befreien. Die obervormundschaftlichen Aufgaben gehören teils in das Gebiet der Verwaltung, teils in den Bereich des eigentlichen Richteramtes. Die Aufgaben der Verwaltung sind von dem Gerichtsvorsteher unter Beihilfe von geeigneten Beamten und Hilfsrichtern zu besorgen. Bei Ausübung des Richteramtes in Vormundschaftsachen soll der Richter über Einrichtungen verfügen, die ihm eine schnelle und richtige Information ermöglichen. Das Verfahren soll mündlich und möglichst formlos sein. — Infolge der vorgerückten Zeit wurde zu diesen Leitsätzen nicht Stellung genommen und nur aus ungarischen Kreisen darauf hingewiesen, daß dort zu allgemeiner Zufriedenheit das Vormundschaftswesen den Verwaltungsbehörden und ebenso das Verlassenschaftswesen den Notaren überwiesen sei, so daß man sich in dieser Hinsicht dem Ideal der möglichsten Befreiung des Richteramtes von Verwaltungsgeheimnissen nähere.

Das wichtige Thema:

„Die Stellung des Richters im Rechtsstaat“ behandelte Landesgerichtsrat Dr. v. E n g e l (Salzburg), der folgende Leitsätze aufstellte: 1. Die gegenwärtige Stellung des Richters vermag der Aufgabe, die er im Rechtsstaate zu erfüllen hat, nicht zu genügen. 2. Die Stellung des Richters bedarf einer Reform durch materielle Begrenzung des Richteramtes, wobei möglichste Reinmachung des richterlichen Arbeitsfeldes von Verwaltungsgeheimnissen anzustreben wäre; außerdem durch rechtliche und materielle Ausstattung des Richteramtes in einer den Aufgaben dieses Amtes entsprechenden Weise. 3. Die Ausgestaltung der richterlichen Stellung hat in besonderen Richterregeln zu erfolgen. — Eine Diskussion über den Vortrag fand nicht statt, um die Wirkung desselben nicht abzuschwächen. — Nach Dankesworten des Vorsitzenden des Deutschen und Oesterreichischen

vor der Ausführung sehr skeptisch geäußert habe. Dazu aber hat er ein volles Recht, da für jeden Theaterkennner die überragend auch einmütig konstatierten Fehlbesetzungen im „Comont“ von vornherein klar waren. Direktor Lang erklärt im „B. Z.“, daß er gegenüber dem Verleger Reich nur betont habe, daß er sich gegen persönliche Verteidigungen eines Kritikers scheren wolle. Jakobson hätte vor Zeugen in geläufiger und belehrender Form sich über das Deutsche Theater geäußert, bevor es eröffnet wurde. Die Komödie des Verlages Reich würde als erste Komödie zur Aufführung gelangen.

Schwächen berühmter Männer.

In allen Zeiten hat es Gelehrte und Künstler gegeben, die an recht eigenartigen Schwächen litten. So erzählt man sich z. B. von dem bekannten Erasmus, daß er schon beim Versuch von Fischen das Fischen bekam. Ein anderer Gelehrter, Vophrastus, ward, so oft ihn allein oder in Gesellschaft Langeweile plagte, vom Dutzend ergriffen. Ebenso konnte Galland durchaus keine langweilige Erzählung anhören, ohne ein wildes Prödeln in der Gegend des Herzens zu bekommen. Der gelehrte Chateaubriand bekam bei dem Anblick eines bis oben gefüllten Lintensasses Rosenblüten. Nur fügen Sie war es bei Boskal, der an großer Herzensschwäche litt, geworden; er sah beim Studieren oftmals einen feurigen Abgrund neben sich, so daß er Bücher mit den Häufen bearbeiten mußte, um wieder ruhiger zu werden.

Weyerbeers Künstlerlaune.

Der bekannte Komponist Weyerbeer war, wie sovielen Künstlernaturen, außerordentlich von Unzufriedenheiten abhängig. Wenn sich der Himmel bedeckt zeigte, schloß sich Weyerbeer in Stimmung; noch besser konnte er arbeiten, wenn ein schweres Gewitter am Himmel aufzog. Des Künstlers kleiner Sohn soll in dieses Geheimnis seines Vaters eingeweiht gewesen sein und daher oft zu Besuchern gesagt haben: „Bei schlechtem Wetter ist mein Vater nicht zu sprechen, weil er dann komponiert. Kommen Sie wieder, wenn es schön ist; mein Vater

Richterbundes wurde die Tagung für geschlossen erklärt. — Hieran reihte sich im weißen Saale des „Kiedhofer“ ein Festmahl, an dem viele Hunderte von Richtern teilnahmen. In zahlreichen Reden wurde der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß die Tagung zum Besten der Rechtspflege und zur Schöpfung eines modernen Richtertums sich wiederholen möge.

Erstes deutsches Wasserflug-Meeting in Heiligendamm.

Am Sonntag und Montag sind, so wird uns geschrieben, neben den 3 Maschinen von Gorriffens, Thelens und Büchner auch noch zwei andere Apparate in Konkurrenz getreten. Es sind dies der Eindecker von Dr. Sübner und der Goedecker-Eindecker. Damit ist die Zahl der konkurrierenden Maschinen auf 5 gestiegen. Die beiden neuen Flugzeuge stellen originelle Typen dar. Der Eindecker von Dr. Sübner unterscheidet sich in seinem Aufbau nicht allzusehr von einem modernen Landeindecker. Er besitzt einen Schwimmer, der in der Mitte an der Stelle, an der die Radachse durchläuft, geteilt ist. Der Eindecker der Goedeckerwerke in Mainz unterscheidet sich prinzipiell von allen anderen Flugzeugen. Er besitzt keine besonderen Schwimmer, sondern das Boot, in dem der Führer angebracht ist, schwimmt auf dem Wasser und soll beim Anlauf als Schwimmer wirken. Der Propeller, der ja mit dem Wasser nicht in Berührung kommen darf, ist beim Goedecker-Eindecker hoch gelagert und durch guten Antrieb mit dem Motor verbunden. Die Leistungen der beiden neuen Typen haben auch wieder gezeigt, daß die Erfolge mit den Wasserflugzeugen umfangreiche Versuche voraussetzen.

Beiden Flugzeugen ist es bis jetzt noch nicht gelungen, sich vom Wasser zu erheben. Dagegen haben die drei Typen, die schon in den ersten Tagen in Wettbewerb getreten sind, die Maschinen von Gorriffens, Thelens und Büchners, größere Leistungen aufzuweisen gehabt. Allen dreien ist es gelungen, vom Wasser aufzusteigen. Wenn von Gorriffens bei der Landung auf festem Boden seine Maschine stark beschädigte, so war dies ein unglücklicher Zufall, der auf das Konto des Motors und nicht auf das Konto des Flugzeugs zu setzen ist, weil der Motor im kritischen Moment verlagte. Die Maschine von Thelens ist inzwischen auch soweit umgebaut worden, daß die Räder hochgezogen werden können. Ein Drahtseil, welches vorne und hinten am Rand der Schwimmer vorbeigeführt wird, ermöglicht es, daß der Pilot die Räder in die von ihm gewünschte Stellung bringt. Der Erfolg der Verbesserungen zeigte sich dadurch, daß Thelens sogar mit Passagier selbst bei Windstille beinahe hochgekommen wäre.

Der Favorit des Wettbewerbs ist bis jetzt Büchner. Mit bewundernswürdiger Ausdauer und Fähigkeit hat er immer und immer wieder die kleinen Verbesserungen erkannt, die erst einen vollen Erfolg möglich machten. Am Montag Mittag ist es ihm denn auch gelungen, den Bedingungen des Ausschreibungswettbewerbs voll Rechnung zu tragen. Er hat sich vom Land erhoben, ist länger als 10 Minuten in der Luft gewesen, hat sich dann auf das Wasser niedergelassen, den Propeller zu Stillstand gebracht, dann hat er den Propeller wieder anzuwerfen, ist vom Wasser aufgestiegen und nach schönen Anflügen glatt auf den Boden gelandet. Diese Leistung bedeutet einen außerordentlichen Erfolg; sie ist bis jetzt noch auf keinem Wettbewerb verlangt und gezeigt worden. Durch sie ist bewiesen, daß es tatsächlich heute schon möglich ist, kombinierte Wasser- und Landflugzeuge zu schaffen. Die deutsche Marine kann froh sein, als erste derartige Apparate in ihren Besitz zu bekommen.

Dienstag vormittag war das Wetter günstig. Zum Hauptwettbewerb stieg Büchner auf, doch zwang ihn ein Benzinrohrbruch nach einem Fluge von 10 Minuten Dauer, auf das Wasser niederzugehen. Kurz vor 11 Uhr gelang es Thelens, der inzwischen den hinteren Schwimmer seines Apparates verkehrt hatte, mit Fluggast den Bedingungen des Ausschreibungswettbewerbs zu genügen. Er erhob sich von Land, ging nach einem Fluge von 10 Minuten, den er in einer Höhe von 200 Meter juristlegte, auf das Wasser nieder, warf dort den Motor von neuem in Gang und flog an Land. So haben nun zwei deutsche Flugzeuge gezeigt, daß sie

erhöhen nämlich nur — mit der Sonne.“ — Weyerbeer war ein fleißiger Spaziergänger. Bei ihm unterwegs auf seinen Touren eine gute Idee ein, so notierte er sie sich sofort in ein typisches grünes Buch, das er stets bei sich trug. Däufig trat er auch in ein beliebiges Haus und dirigierte dort mit Hand- und Fußbewegungen im Korridor ein Stück, das er besonders schön fand.

Die Theaterkonzerte in der Flugmaschine.

Aus Paris wird uns berichtet: Es gab eine Zeit — sie liegt noch nicht ganz weit zurück —, in der die Schauspieler auf ihren Rollenrollen durch die Provinz hin und her zogen. Dann kam das Automobil, und auch das Kamptul wurde in den Dienst des Theaters gestellt; aber das genügt heute nicht mehr; im Gegenteil der Flugmaschine muß dieses moderne Beförderungsmittel auch den Schauspielern dienen. Durch Frankreich wird geschwellig die Gesellschaft Max Dearly, die die erfolgreiche Komödie „Das Bild unter der Hand“, von Paul Casault durch die Provinzen spazierenführt. Aber während der Fahrt im Auto fährt, legen drei seiner Schauspielerinnen, die Fr. Lucille Robert, Monbil und Andrett, denen die Landstraße nicht genügend Ruhe zu bieten scheint, die Szenen in der Flugmaschine zurück. „Sie wollen die Luft erobern, nachdem sie das Publikum erobert haben“, versichert ein schmeicheleber Kritiker.

Neue Diebstahl in Pariser Museen.

Aus Paris meldet uns ein Telegramm: Heute wird bekannt gegeben, daß am 2. August d. J. aus dem Cluj-Russeum ein Miniaturlbild gestohlen worden sei, das die Krönung aller Heiligen darstellt. Dieses Bild, dessen Wert als unschätzbar bezeichnet wird, stammt aus dem 16. Jahrhundert und gehört zu der Sammlung, die Baron Rothschild im vorigen Jahre diesem Museum vermacht hatte. Der Vorfall ist es bisher nicht gelungen, auch nur die geringste Spur des Diebes zu finden.

Nach Blättermeldungen wurde in Ägypten ein Belgier namens Gery Berry verhaftet, der im No-

instande sind, gleichzeitig als Wasser- und als Landflugzeug zu dienen.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 4. September 1912

Jugendwehr „Schwarzweißrotes Regiment“

gegr. 1907 im Bund „Jugenddeutschland“ und im Verband Deutscher Jugendwehren.

Blauweißrote Kompagnie - Mannheim, Kompagnie des 3. Schwarzweißroten Bataillons. Bred und Ziel dieser mit dem 7. September 1912 in Tätigkeit tretenden und vordringlich angemeldeten Jugendwehr sind: Die Jugendwehr bezweckt, ihren Mitgliedern geistige Erholung und körperliche Kräftigung durch planmäßig angelegte sportliche und militärische Übungen, Spiele und Wanderungen dies- und jenseits des Rheins zu bieten und dieselben so von den verderblichen Wegen des großstädtischen Genusses und Vergnügungssucht abzulenkten und zu einer Wehrkraft für des Vaterlandes Schutz heranzubilden. Ungeachtet der auf militärischer Grundlage stehenden Verfassung der Kompagnie macht es sich die Jugendwehr zur ersten und wichtigsten Aufgabe, ihre Mitglieder zur Kameradschaftlichkeit, Hilfsbereitschaft und Mitleidigkeit, zur Nächstenliebe und zur Treue zu fähigen und Vaterland zu erziehen und aus ihnen praktisch brauchbare und geistesgegenwärtige Menschen zu machen. In die Jugendwehr werden junge Leute jeder Konfession und jeden Standes, insbesondere Schüler höherer Lehranstalten der beiden Städte Mannheim und Ludwigshafen aufgenommen. Die Mindestkörpergröße soll nicht unter 1,55 m sein. Der Eintretende verpflichtet sich beim Eintritt auf die Satzungen, die jedem Mitglied freigelegte Enthaltung von Alkohol- und Tabakgenuss im Dienst, sowie Gehorsam gegen die Vorgesetzten zur höchsten Pflicht machen. Jedes Mitglied bezahlt beim Eintritt M. 1.—, wofür ihm Waf und Satzungen ausgehändigt werden.

Ausrüstung: Die Kompagnie-Mitglieder sind einheitlich uniformiert, tragen dunkelgraue, dauerhafte Schutztruppenhüte mit Schwarzweißroter Kolorde und dunkelbraunem Lederfirmband und beziehen ihre familiären Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände bei den vertragsmäßig verpflichteten Kompagnielehranten durch Ausleihung der von dem Geschäftsführer der Kompagnie aufgestellten Baus. Mit bezirksamtlicher Genehmigung der Polizeidirektion Mannheim vom 13. Juni 1912 und mit Erlaubnis des Bezirksamtes Ludwigshafen a. Rh. vom 2. Juli 1912 sind die Jungmännchen mit vollständig ungeschliffenen Gewehren ausgerüstet, die Offiziere tragen Regen. In dem monatlichen Mitgliedsbeitrag von 50 Pf. ist die Leibgebühr für die von der Kompagnie gestellten Gewehre mitbezogen. Dienst: Die Dienststunden, d. h. die Feldübungen mit Märschen, bei denen Winterlagern und Radfahrerabteilungen mitwirken werden, finden regelmäßig Samstag nachmittags oder Sonntag morgens statt; die Zeit dieser Veranstaltungen wird immer rechtzeitig bekannt gegeben, so daß die Mitglieder die Erledigung ihrer Schularbeiten und sonstigen Verpflichtungen nicht zu vernachlässigen brauchen.

Ernennungen, Beförderungen und Auszeichnungen erfolgen durch das Kommando. Junge Leute, die dem Tambourcorps als Trompeter, Pfeifer oder Trommler beitreten wollen, werden aufgefordert, ihre dementsprechenden Wünsche beim Eintritt sofort geltend zu machen.

Die Anmeldungen werden entgegen genommen im Kompagnie-Geschäftszimmer, Mannheim, Käfertalerstraße 168-172, am Samstag, den 7. ds. Mts., 9-11 Uhr nachmittags, und am Sonntag, den 8. ds. Mts., 10-12 Uhr vormittags, sonst stets während der Dienststunden ebendort.

Ernannt wurde Oberlehrer Maxquard Steinbart an der Volksschule in Aßern zum Schulleiter datselbst mit der Amtsbezeichnung „Rektor“.

In den Ruhestand versetzt wurde Oberverwalter Joseph Mayer an der Realschule in Ueberlingen auf sein Ansuchen wegen vorgerückten Alters.

Versetzt wurde Gewerbelehrer Emil Deurer an der Gewerbeschule in Buchen in gleicher Eigenschaft an jene in Pforzheim.

Prüfung. Die im Spätjahr d. J. abzuhaltende erste juristische Staatsprüfung beginnt am 4. November. Die Anmeldungen zu dieser Prüfung sind im Laufe des Monats September in der vorgeschriebenen Form beim Justizministerium einzureichen.

Journalist Hermann Hlype wurde gestern vormittag auf dem Karlsruher Friedhofe feuerbestattet. Hofprediger Fischer verles in rührenden Worten auf der tragische Geschick Hlypes, der — einst ein Ideal-, gleichwärtiger Verfechter seiner politischen Ideale — die letzten Jahre seines Lebens in glücklicher

vember vorigen Jahres 2 florentinische Steinmetzen aus dem Dombauverein gestohlen hat. Die Pariser Staatsanwaltschaft hat die unverzügliche Auslieferung Pierres verlangt, der auch im Verdachte steht, bei dem Diebstahl der Giacomini die Hand im Spiele gehabt zu haben.

Meine Mitteilungen.

Die schweizerische nationale Kunstausstellung, die von der im In- und Ausland wohnenden schweizerischen Künstlerchaft zahlreich besucht ist, wird am 15. September in Neuchâtel vom Bundesrat Decoppet eröffnet werden. Bisher sind 800 Kunstwerke angenommen.

Baden-Badener Kunstfesten.

Die große Woche mit den Internationalen Remény ist vorüber und damit hat auch die Operetten-Saison dieses städtischen Theaters ihr Ende erreicht. Als letzte Vorstellung wurde „Der Alpenbaron“ mit Fräulein Alma Saccor als Gast gegeben, und da es ein Abschiedsabend war, wurden den Solisten prächtige Blumenbouquets überreicht. Die Saison gestaltete sich in diesem Sommer recht zufriedenstellend. Herr Direktor Heitzel brachte neben verschiedenen älteren Operetten auch verschiedene Novitäten zur Aufführung („Eva“, „Moderne Eva“, „Reinholdsdöckchen“), welche stets einen schönen Erfolg hatten, ebenso wie das Lustspiel „Die fünf Frankfurter“, welches sich als ein richtiges Publikumserfolg erwies. Der Besuch war stets ein guter. — Gestern abend hat das Gastspiel des Münchener Lustspielhauses begonnen. Zur Aufführung gelangte Hermann Böhrs vieraktiges Spiel „Josephine“, mit dessen vorzüglichem Wiedergabe sich die Münchener Gäste auf das vortrefflich eingeführt haben.

Ummachtung verbringen mußte und für den der Tod eine Erlösung bedeutete. Der Geistliche würdigte das reiche journalistische Wirken Lippes, der sich auch bei den Gegnern hoher Achtung erfreuen durfte. Leider sollte Lippe nicht die Freude erleben, sein einjähriges, aus glücklicher Ehe entsprungenes Kind in aufsehender hiesiger Kinderkrippe zu sehen. Nach Gebet und Segen legte Chefredakteur Herzog namens des Vereins Karlsruher Presse einen Kranz am Sarge nieder. Er zeichnete in kurzen Strichen den Politiker und Kunstkritiker Lippe, dem alle Kollegen, die ihn kannten, ein dankbares Andenken bewahren werden. Redakteur Sutter widmete dem Verbliebenen im Auftrage von Verlag und Redaktion der „Zitt. Ztg.“ ehrende Worte gleichfalls unter Niederlegung eines Kranzes. Volle 52 Jahre stand Lippe im Dienste dieses Blattes. Für den „Badischen Landesboten“, dem er gleichfalls angehörte, sprach Direktor Schönberr, während Parteisekretär Dees im Namen der fortschrittlichen Volkspartei Badens dem tapferen Mitarbeiter den letzten Gruß entbot. Unter Trauerklängen fand darauf der Sarg langsam in die Tiefe, um dem Feuer übergeben zu werden.

Verband von Aquarien- und Terrariensfreunden. 55 Vereine von Aquarien- und Terrariensfreunden aus ganz Deutschland haben sich nach Abhaltung eines Kongresses zu einem allgemeinen deutschen Verband zusammengeschlossen. Verbandsvorsitzender wurde Dentist Frenzel aus Frankfurt a. M.

Autounfall. Das Auto des Herrn Direktor Fischer von der Firma Heinrich Lanz, welches sich auf der Fahrt von Marienbad nach Heidelberg befand, ist in der Nähe von Bayreuth verunglückt. Das Auto ist zertrümmert. Die Insassen des Wagens, die herausgeschleudert wurden, sind mit Ausnahme des Herrn Direktor Fischer, der eine leichte Kopfverletzung erlitt, mit dem Schrecken davongelommen. Das Auto soll infolge des schlüpfrigen Weges ins Rutschen gekommen sein und die Steuerung versagt haben.

30. März — 3 Wochen Untersuchungshaft. In grauem Mißverhältnis zu der Untersuchungshaft steht das Vergehen der Arbeiterin Katharine Kern und die entsprechende Strafe. Sie kaufte am 30. Mai von der Firma Eggenhäuser Möbel im Betrage von 100 M. auf Abzahlung und verkaufte sie später wieder, ohne sie ganz abbezahlt zu haben. Die Sachen standen unter Eigentumsvorbehalt. Das Schöffengericht erkannte gegen die Angeklagte auf 30 M. Geldstrafe.

Vereinsnachrichten.

Verein Volksgenoss. Donnerstag, 5. ds. Mts. Vortrag des Herrn Oberstadtdirektor Ruse hier, über seine diesjährige Mittelmeerreise. Zahlreicher Besuch erwünscht. Gäste willkommen. Der nächste Ausflug (mit Ermäßigung) geht nach der Badenburger und dem Triftfeld am 22. ds. Mts. Der Ausflug einiger Mitglieder, die von Samstag auf Sonntag in der Schauhütte Lambergtrens übernachteten, war vom schönen Wetter begünstigt. Ein cordialer Anlaufmarsch hat begonnen. Eintritt nach möglich. Generalversammlung mit Vorstandswahl am 25. ds. Mts.

Heimfahrt des Luftschiffes „Schütte-Lanz“.

Fulda, 4. Sept., 11.30 Uhr. Das Luftschiff „Schütte-Lanz“ ist bei Reuhof, zwischen Schlächtern und Fulda, wegen widriger Winde niedergegangen. Es versucht, nach Gotha zurückzukehren. Notlandung wegen Propellerbruch. Selbständiger Wiederaufstieg mit einem Propeller. Rückfahrt und Landung in Gotha.

Wie uns von der Firma Heinrich Lanz mitgeteilt wird, ist die Landung bei Reuhof zwischen Schlächtern und Fulda wegen Bruchs des hinteren Stahlpropellers erfolgt. Die Landung erfolgte vollkommen selbständig in sehr glatter Weise. Der Stahlpropeller wurde abmontiert und mit einem Mann der Besatzung an der Landestelle gelassen. Dann erhob sich das Luftschiff wieder und fuhr mit dem vorderen Holzpropeller nach Gotha zurück, wo es um 2 Uhr über der Halle erschien. Gegen 8 Uhr war der Luftkranz in der Halle geborgen. Die Landung und Bergung gestaltete sich sehr schwierig, da sehr unglückliche böige Winde mit 12 Sekundenmeter Stärke wehten.

Die heutige Notlandung, der selbständige Wiederaufstieg und die Landung in Gotha, Manöver, die ohne die geringste Beschädigung des Luftschiffes vollzogen wurden, sind ein neuer Beweis für seine absolute Betriebstüchtigkeit, die gute Führung und die Geschlossenheit der Besatzung. Gäste wurden für die Fernfahrt nicht mitgenommen. Die Besatzung ist die übliche. Die Führung hat Herr Kapitän Hanold.

Das Automobilunglück bei Lucca.

Heute vormittag bei den Heidelbergern Verwandten angestellte Recherchen haben H. „Heidelb. Ztg.“ ergeben: Frau Konsul Christianen, die heute Nacht aus Ausland zurückgekehrt ist, hat erst in Würzburg durch Zeitungsnachricht von dem Unfall ihrer Tochter Kenntnis erhalten. In Oberdürren erhielt sie nähere Nachrichten durch die Heidelbergere Wälder. Bei ihrer Rückkehr in ihre Heidelbergere Wohnung fand sich ein Telegramm ihrer Tochter, datiert aus Lucca vor, das lautet: „Aute leicht verletzt, leichte Stirnschrammen, Verwunden ausgedrückt. Brief abgegangen.“ Von dem Teilnehmer an der Studien-Exkursion, Herrn Schmittknecht, ist gestern folgende Postkarte bei seinen Verwandten eingetroffen: „Heute glücklich in Lucca angekommen. Gatten unterwegs einen Automobilunfall, der in den Zeitungen vielleicht vergrößert wird. Wir Heidelbergere sind alle gesund, nur ein paar Schrammen. Ich gar nicht. Dies zur Beruhigung.“ Ueber Herrn Professor Hettner liegt Bestimmtes noch nicht vor. Doch ist anzunehmen, daß auch der allverehrte Gelehrte ohne großen Schaden davongelommen ist.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Stuttgart, 4. Sept. Der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen trat heute im Königshaus zu seiner diesjährigen Verbandversammlung zusammen. Nach der Eröffnungsrede des Präsidenten Redln begrüßte Ministerpräsident Dr. von Zeißler die Anwesenden im Namen der württembergischen Staatsregierung. Er ermahnte die Verdienste des Vereins bei der Entwicklung des zentral-europäischen Eisenbahnwesens an. Die glänzende Entwicklung des Eisenbahnwesens führe mit Notwendigkeit auf die Untersuchung der Frage der Vereinigung der Staatsverwaltung, und auf diesem Gebiete begrüße er die Anwesenden als Kampfgesossen. Den herrlichen Willkomm der Stadt Stuttgart entbot Oberbürgermeister Kautschke.

München, 3. Sept. Die Gerichte von einer drohenden Revolution des arabischen Orients und der griechischen Flotte werden kategorisch dementiert.

Salonik, 3. Sept. Die Regierung beauftragte Ibrahim Vojcha, in Uesfub den Anwaltführern mitzuteilen, der Ministerrat habe ihre vierzehn Forderungen angenommen. Die Regierung sei bereit, die Gymnasien in Uesfub, Monastir, Elutari und Janina in Hochschulen umzuwandeln, neue Gymnasien zu errichten und die Lehranstalten für die Religion zu vermehren. Die Führer der Anwalt sollen angeben, welche Straßen und Bahnen sie zunächst gebaut zu haben wünschen. Die Regierung überläßt es der Kammer, die Forderung zu stellen, daß die Kabinette Gaffi und Said vor Gericht gestellt werden sollen. Die Regierung verweigert unter Hinweis auf das Ansehen des Sultans und die Interessen des Reiches, auf die Frage des regionalen Militärdienstes einzugehen.

Columbus, 4. Sept. Die Versuche, das Frankreich in die Verfassung des Staates aufzunehmen, ist bei den Senatswahlen mit großer Majorität abgelehnt worden.

New York, 3. Sept. Infolge der starken Stimmenabgabe der Demokraten und der Roosevelt-Partei bei den gestrigen Wahlen in Vermont haben die Republikaner bei der Gouverneurswahl nicht die Mehrheit erlangt, was seit Jahren nicht vorgekommen ist.

Der Kaiserbesuch in Konstanz.

Konstanz, 4. Sept. Der Kaiser wird hier am Samstag erwartet. Mittags fährt er zu Schiff nach Ueberlingen, dann nach Heiligenberg zum Besuche des Fürsten von Fürstentum. Zurück nach Konstanz fährt er von Uldingen mit dem Schiff nach Rainau. Die Fahrt wird so eingerichtet, daß der Kaiser noch vor der Dunkelheit eintrifft. Abends findet eine Serenade der Konstanzer Sängler und der Stadtkapelle statt, die auf einem Schiffe vor der Insel konzertieren werden. Alle Gondeln, und Fischerboote, die am Ufer von Konstanz nach Friedrichshafen liegen, werden beleuchtet sein.

Am Sonntag früh findet ein Geschwaderfest aller Jagden des Bodenseeregiments statt. Ueber 50 Teilnehmer haben sich gemeldet. Vor Rainau liegt die Jagd des Königs von Württemberg. Sie wird als Klaggischiff das Geschwader führen. Bei der Abfahrt des Kaisers am Samstag nehmen alle Boote Paradeaufstellung.

Die Besetzung des Fehrn. von Speidel.

München, 4. Sept. Unter großer Beteiligung der offiziellen Kreise wie Künstlerwelt fand gestern nachmittag mit militärischen Ehren die Besetzung des verstorbenen Generalintendanten Fehrn. v. Speidel auf dem Waldfriedhofe statt. Das Wetter war fürchtbar und behinderte die Feierlichkeiten sehr. Am Grabe sprachen u. a. Baron v. Buttlj und Graf Sillen-Daefeler.

Zum Urteil gegen Traub.

M. Köln, 4. Sept. (Priv.-Tel.) Zum Urteil des Oberlandesrates gegen Herr Traub hört die „Köln. Ztg.“ von einer Traub nachstehenden Seite, Herr Traub beabsichtige, sämtliche Akten des Prozesses zu veröffentlichen. In dem Urteil wird ausgeführt, Traub sei unwahrscheinlich und daher habe der Oberkirchenrat das Recht, um fittlicher Verfehlungen willen die Amtsenthebung auszusprechen.

Die Freunde Traubs beabsichtigen die Abhaltung großer Protestversammlungen. Außerdem planen sie ein Gesandtschaft an den König zu richten. Wegen seiner Zukunft broucht Herr Traub keine Sorge zu haben. Von Bremen ist an ihn bereits das Angebot gerichtet worden, dort eine Pfarre zu übernehmen. Ob er das Angebot annimmt, erscheint fraglich.

Dr. Sells Reise durch die Kolonien.

Berlin, 4. Sept. Aus Tanga wird unter dem 31. August von der Reise des Kolonialsekretärs Dr. Sells gemeldet: Der Staatssekretär fuhr am 19. August von Tabora bis zur Weisepflege der Mittellandbahn. Von dort trat er am 20. August die Rückreise an. In Dodoma besichtigte er die neuen Ortsanlagen und in Kilesha die Baumwollpflanzungen des Kommerzienrates Otto. Im Anschluß daran fand am 21. August eine Besprechung mit den Pflanzern des Bezirkes statt, denen die Sanierung Kileshas in Aussicht gestellt wurde. Am 22. August wurden die Pflanzungen und die katholische Missionsstation in Morogoro besucht. Nach seinem Wiedereintreten in Dar-es-Salam trat der Staatssekretär am 23. August die Weiterreise nach Tanga an und besuchte von hier aus das Gebiet der Nordbahn. Am 31. August wurden auf der Fahrt nach Anani die Sigi-Bahn sowie die dortigen Pflanzungen, am 25. August die Pflanzungen bei Anani besichtigt, wobei der Staatssekretär seine Anerkennung und Befriedigung über den Stand der Pflanzungen aussprach. Nach Besichtigung der Sigi-Pflanzung und der Fabrik in Morogoro fuhr der Staatssekretär am 26. August auf der Nordbahn bis Rombo und mittels Automobils nach Wilhelmstal, um dort die Forstanlagen zu besichtigen und die Anschließungsfrage an Ort und Stelle zu prüfen. Von dort aus wurde das Forstgebiet des Schumwalds besucht und das Sägewerk und die Drabfellebahn besichtigt. Am 27. August wurde vom Wilhelmstal über Rombo die Weiterreise nach Neu-Moschi angetreten, wo im Anschluß an die Besichtigung der Kaffeeplantagen und der Eingeborenenkulturen eine Besprechung mit den Pflanzern geflogen wurde. Am Abend fand ein Verabredung von der Bevölkerung statt. Am 30. August trat der Staatssekretär in Tanga ein.

Ein sozialdemokratischer Fleischbofott?

Breslau, 3. Sept. Die von den Sozialdemokraten einberufene Massenversammlung faßte einen einseitigen Beschluß gegen die Fleischsteuerung: Sie fordern die Deffnung der Grenzen, Abschaffung der Lebensmittelzölle, Eingreifen der Stadtbehörden gegen die wucherischen Praktiken der Zwischenhändler. Sie stellen dem Chemiker Parteitag anheim, einen allgemeinen, zeitlich begrenzten Fleischbofott anzuordnen.

Berliner Drahtbericht.

Neue Bilanzierungen — 11 Personen gestorben.

Berlin, 4. Sept. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Polen wird gemeldet: Auf dem Dominium Wdoway bei Lissa erkrankten die Familien eines Pferdebesizers und eines Nachtwächters, im ganzen 13 Personen, nach dem Genuß von giftigen Pilzen. Neun Personen sind der Vergiftung bereits erlitten. Die übrigen befinden sich in Lebensgefahr.

Die Bilanzierung in der Familie des Schmiedemeisters Hebalshy im Areife Wilkows hat bisher drei Töchtern im Alter von 17—21 Jahren und einem 11 jährigen Knaben den Tod gebracht.

Liebestragödie.

Berlin, 4. Sept. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Leipzig wird berichtet: Der Einjährig-Freiwillige Otto Rain von der 5. Kompagnie des 107. Infanterie-Regiments erschoss in seiner Wohnung seine Braut Margarete Kuhn aus

Greiz. Er hatte das Mädchen vorher aus Leipzig, wo er sich aufhielt im Automobil abgeholt und in seine Wohnung gebracht. Fräulein Kuhn war 20 Jahre alt. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Der Mörder hinter Barrikaden.

Berlin, 4. Sept. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Mag wird gemeldet: Der „Schl. Volksztg.“ zufolge erschoss in Bishlowitz bei Mag der einarmige Invalide Paul Derrmann, ein Gewaltmensch, der früher schon seine inzwischen verstorbenen Eltern mit seiner hölzernen Hand schwer mißhandelte, im Streite seinen Bruder. Als der Gendarm mit dem Gemeindevorsteher sich in die Wohnung des Verbrechers begab, verbarrikadierte sich dieser und schoß auf den Gendarmen und den Gemeindevorsteher, die er derlegte. Schließlich wurde das Haus gestürmt und der Mörder verhaftet.

Der Kaiserbesuch in der Schweiz.

Der Kaiser im Wandbergelände.

Kirchberg, 4. Sept. 7.30 Uhr vorm. Die Lage bei den beiden Parteien hat seit dem gestrigen Gefechtsabbruch, der durch den Einbruch der Nacht bedingt war, keine große Veränderung erfahren. Die rote Brigade 6 hat folgende Aufstellung: Bataillon 85 zwischen Kirchberg und Daitingen, Inf.-Regt. 31 auf dem Höhenrande westlich von Kirchberg zu beiden Seiten der Straße Kirchberg-Gähwil, drei Bataillone des Infanterieregiments 32, die gestern abend zur Abwehr des Angriffes des blauen Regiments 25 nach links gezogen wurden, am linken Flügel. Die Brigade drei steht nach Sarnach. Die fünfte Division hat noch am späten Nachmittag des Dienstag ihren Aufmarsch vor dem Plateau von Kirchberg vollzogen, die Infanteriebrigade 13 am rechten Flügel zwischen Ober-Bagenhaid und Muzelbach, Regiment 25 rechts und Regiment 26 links, die Infanteriebrigade 14 am linken Flügel von Muzelbach bei Punkt 843 südwestlich von Deutwil. Die rote Infanteriebrigade 17 mit dem Artillerie-Regiment 11 hat Befehl, am Mittwoch morgen über Wilen gegen den linken Flügel der blauen fünften Division vorzugehen. Sie hat schon vor Tagesanbruch den Vormarsch angetreten. Die rote Artillerie hat den Kampf erst heute vormittag um 1/2 8 Uhr wieder aufgenommen. Die Trains der 6. Division sind schon heute morgen in der Richtung auf Wil zurückgegangen, woraus unter normalen Verhältnissen der Schluß gezogen werden könnte, daß der Kommandant der Division nicht die Absicht hat, die Stellung bei Kirchberg auf die Dauer zu halten. Im vorliegenden Falle kann aber die Maßnahme auch der Absicht entspringen, die Straßen für den Kaiserbesuch und den zu erwartenden Andrang der Schlachtenbummler freizubehalten. Schon jetzt befinden sich in Kirchberg selbst und auf den umliegenden Höhen enorme Scharen von Zuschauern, die nicht dazu angetan sind, den militärischen Einbruch der Wänderlage gebührend würdigen zu lassen. Das Wetter ist heute günstig. Der Himmel ist ganz leicht bedeckt. Die fremden Offiziere sind um 6 Uhr in Wil und um 7 Uhr im Wandbergelände eingetroffen.

W. Zürich, 4. Sept. Der Kaiser hat um 6.25 Uhr mit einem Spezialzug die Fahrt nach Wil angetreten und traf gegen 8 Uhr auf dem Wandbergelände bei Kirchberg ein. Der Kaiser fuhr zunächst auf eine Anhöhe, von der aus man einen vollständigen Ueberblick über die Angriffsabschlüsse der 5. Division (blau) genießt. Kurze Zeit nachher unternahm der Kaiser in Begleitung von Bundesrat Hoffmann eine Automobilfahrt zur 5. Division, um deren Aufstellung eingehend zu besichtigen. Die 5. Division eröffnete den Angriff auf die rote Kolonne um 8.30 Uhr durch ein lebhaftes Feuer auf ihrer ganzen Angriffsfront. Ueber Nacht hatten sich beide Kampflinien eingegraben und die Truppen bivouaciert in den Schützengraben. Der Angriff war in seiner Gliederung und Durchführung wohl überdacht und machte militärisch einen sehr guten Eindruck. Nach einem heftigen Gegenangriff durch die rote Truppe mußte die blaue Truppe Wil räumen, um sich nach Gachwil zurückzuziehen. Um 10.45 Uhr dauerte das Gefecht auf der ganzen Linie noch fort, ohne daß eine bemerkenswerte Veränderung in der Stellung der beiden Parteien eingetreten wäre.

Der Kaiser ist um 10 Uhr von der Besichtigungsfahrt der Stellung der 5. Division auf eine Höhe westlich von Mülligg zurückgekehrt. Um 11.15 Uhr war das Gefecht noch in vollem Gange.

W. Kirchberg, 4. Sept. Gegen 1/2 12 Uhr gelang es der blauen Division die rote Division ins Zentrum zurückzudrängen. Die rote Division nahm vor 12 Uhr neuerdings Aufstellung bei Hohenbühl. Das Gefecht näherte sich um 12 Uhr der Entscheidung.

Französische Liebeswürdigkeiten.

Paris, 3. September. Die Bemerkungen der französischen Blätter zu der Schweizer Reise des deutschen Kaisers bewegen sich in den bereits abgewohnten Klischees, die bei den Bewohnern der Alpenrepublik, wenn irgend möglich, Mißtrauen gegen Deutschland erwecken sollen. Der „Matin“ gibt natürlich die Hauptnote an, indem er Schweizer, die nicht genannt werden, sich dahin äußern läßt, daß bei ihnen eine wirtschaftliche Einschüchterung seitens Deutschlands befürchtet wird. Habe doch letzten die deutsche Gesundheitsfrage die Frage an den Bundesrat gerichtet, ob die deutschen Handelsvertreter sich bei den Ausschreibungen für die staatlichen Lieferungen beteiligen könnten. Sonst findet aber selbst das für gewöhnlich so erfindungsreiche Blatt nichts Besonderes.

Paris, 3. Sept. Der Schweizer Korrespondent des „Matin“ schreibt: Der Besuch des Kaisers wird nicht die geringste Veränderung in der politischen Haltung der Schweiz zur Folge haben, versichert man in Bern mit allem Nachdruck. Die Neutralität ist für uns ein unüberwindliches Dogma, wir wollen die Freunde aller unserer Nachbarn, die Verbündeten keines sein. Welche Kreise befürchten dagegen die wirtschaftlichen Konsequenzen. Ich will auch jene Auffassung erwähnen, die im Besuche des deutschen Kaisers einen Beweis des Fortschritts der demokratischen Ideen erblickt. Vor zwanzig Jahren wäre eine solche Veranstaltung undenkbar gewesen. Wilhelm Tell empfängt Wilhelm II., weil dieser sich familiär an seinen Tisch setzt.

Der „Temps“ schreibt: Die Schweiz, die vor zwei Jahren Fallières begrüßte, wird Wilhelm II. einen so festlichen Empfang bereiten, als es die Einfachheit ihrer bürgerlichen Sitten erlaubt. Sie wird erneut ihren feinen Willen kundgeben, hinsichtlich ihrer Nachbarn immer eine streng neutrale Politik zu befolgen und vielleicht dem Kaiser einen besonders herzlichen Empfang bereiten, eingehend der frankophilen Manifestationen, die bei den lehrjünglichen Wandern stattfinden. Der Kaiser besitzt überdies viele Sympathien in der Schweiz. Wir glauben, daß es sich um einen Akt der Freundschaft und guten Nachbarschaft handelt.

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“

vom 4. September.

Mannheimer Effektenbörse.

Obligationen.		Aktien.	
Pfandbriefe.	Eisenbahn-Oblig.	Banken.	Industrie.
4% Rh. Hyp.-Bl. untl. 1902 97,80	4% Oberh. Eisenb.-Ges. 96,50	Babst'sche Bank 130,00	4% Speyerer Papiere 90,00
3% Rh. Hyp.-Bl. verchl. 87,90	4% Industrie-Oblig. 103,00	W. B. Bank 127,50	4% Südb. Drahtind. 100,50
3% Kommunal 88,00	4% Akt.-Ges. für Seilfabr. 103,80	W. B. Bank 127,50	4% Lonn. Offizin 100,00
Städte-Anleihen.	Industrie-Oblig.	4% S. Schill & Co. 100,40	4% Dr. H. W. Hoffmann 100,50
3% Freiburg i. B. 90,00	4% Akt.-Ges. für Seilfabr. 103,80	4% Speyerer Brauhaus 97,50	4% Zellf. Bad. 1909 101,30
3% Heidelberg n. J. 1908 89,50	4% Akt. u. Seetransport 98,00		
4% Karlsruhe n. J. 1907 99,80	4% Akt. u. Seetransport 98,00		
4% Karlsruhe n. J. 1896 86,00	4% Akt. u. Seetransport 98,00		
4% Fabr. n. J. 1902 90,50	4% Akt. u. Seetransport 98,00		
4% Einmüllerei 102,00	4% Akt. u. Seetransport 98,00		
4% Mannh. Oblig. 1912 98,50	4% Akt. u. Seetransport 98,00		
4% 1907 98,50	4% Akt. u. Seetransport 98,00		
4% 1906 99,00	4% Akt. u. Seetransport 98,00		
4% 1905 98,50	4% Akt. u. Seetransport 98,00		
4% 1888 88,80	4% Akt. u. Seetransport 98,00		
4% 1889 89,00	4% Akt. u. Seetransport 98,00		
4% 1890 88,50	4% Akt. u. Seetransport 98,00		
4% 1904 89,00	4% Akt. u. Seetransport 98,00		
4% 1906 88,80	4% Akt. u. Seetransport 98,00		
4% Eisenf. untl. 1905 90,00	4% Akt. u. Seetransport 98,00		
4% Wiesloch n. J. 1905 91,50	4% Akt. u. Seetransport 98,00		

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.		Aktien industrieller Unternehmen.		Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten.	
Reichsbankdiskont 4% Prozent.		S. 4.		S. 4.	
Schlagkurse.		S. 4.		S. 4.	
Frankfurt a. M., 4. Sept. (Anfangskurse) Kreditlinien 202,87		Mannheimer Neuf. 232,00		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Diskonto-Ges. monatl. 189 - Darmstädter 123,50, Dresdener Bank 157,75		W. B. Bank 130,00		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Handels-Ges. 172 - Deutsche Bank 250 - Staatsbahn 152,50		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Lombarden 20,75, Badener 288 1/2, Weissenhofen 204,50, Laurahütte		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
- , Ungar 60,60, Tendenz: schwächer.		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Börsen.		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Amsterd. 169,40, London 20,46, Paris 80,925		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Bremen 80,63, Hamburg 20,46, Wien 84,75		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Frankfurt 100,85, Berlin 100,85, St. Petersburg 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Moskau 100,85, Warschau 100,85, Brüssel 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Lissabon 100,85, Madrid 100,85, Neapel 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Genua 100,85, Venedig 100,85, Triest 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Zürich 100,85, Basel 100,85, Bern 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Genève 100,85, Lausanne 100,85, Neuchâtel 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Montreux 100,85, Yverdon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Sion 100,85, Martigny 100,85, St. Julien 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Aoste 100,85, Courmayeur 100,85, Chamonix 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Annecy 100,85, Thonon 100,85, Evian 100,85		W. B. Bank 127,50		Südb. Eisenb.-G. 128,00	
Geneva 100,85, Annecy 100,85, Thonon 100,85		W. B. Bank 127,50			

